

JULIE LARSEN



Winterglück am Meer

ROMAN



mtb

nicht verraten. Ist ja auch egal. Auf jeden Fall kann ich dich nach meiner Schicht mit zur Insel nehmen. Ich bin mit dem Traktor da und im *Hotel Hygge* finden wir schon ein Zimmer für dich. Schlimmstenfalls musst du das Bett selber beziehen.« Und schon verschwand sie zurück in den Gasträum. Gott sei Dank. Denn er hatte keine Ahnung, wie er ihr, ohne sein Versprechen gegenüber Per Adamsen zu brechen, erklären sollte, dass bereits ein Zimmer für ihn im *Hotel Hygge* reserviert war.

Unangenehme Wahrheiten und die Entwirrung dieses ganzen Kuddelmuddels mussten bis morgen warten, beschloss er. Für heute hatte er gründlich genug. Ein paar Stunden lang den Job zu vergessen und einfach nur er selbst zu sein, müsste auch für ihn drin sein.

Kaum hatte er diesen Entschluss gefasst, vergingen die kommenden Stunden wie im Fluge. Immer wieder kam Olivia in die Küche geschneit und sie sprachen über alles Mögliche.

Er erzählte ihr, dass sein Vater Däne sei, er selbst bisher aber noch nie einen Fuß auf dänischen Boden gesetzt habe. Er berichtete von seiner katastrophalen Anreise und wie verwundert er von der geraden Straßenführung in Dänemark gewesen war. Alle Straßen wirkten wie auf dem Schachbrett gezogen. Sie lachte und neckte ihn, was für ein Glück er habe, dass ausgerechnet sein erster Weg im Land der Vorfahren ihn zu ihr geführt hatte. Immer wieder, wenn sie in die Küche kam, berührte sie ihn wie zufällig. Eine Hand auf seiner Schulter, ein Streifen ihres Arms an seinem. Ein Finger, der über seinen Handrücken strich, wenn sie ihm ein neues Kühlpack reichte. Manchmal mischte sich Bent in ihre Unterhaltung mit ein. Obwohl das Pub gut besucht schien, hatte der Koch nicht übermäßig viel zu tun. Die meisten Gäste waren wohl nicht zum Essen hier, sondern wollten nur einen Abend in netter Gesellschaft verbringen und etwas trinken. Wenn Bent kochte, bot das Zischen der Speisen auf dem Herd eine heimelige Hintergrundmusik. Es roch nach Kartoffeln, würzig nach Ketchup, Röstzwiebeln und Essig. Hausmannskost, sinnierte Jesper. Die Art von Essen, die einem nicht nur den Bauch wärmte, sondern auch die Seele. Als ob er etwas von Seelenfutter verstand. Ausgerechnet er. Beinahe hätte er laut aufgelacht. Ulrich hätte niemanden schicken können, der noch weniger geeignet war zu beurteilen, was diesen Ort besonders machte. Auf Jesper wirkte der ganze Abend so fremd, als wäre er durch eine Zaubertür in eine andere Welt gestürzt. Er mochte es geregelt und strukturiert. Menschen machten ihn nervös und am meisten liebte er absolute Ruhe. So war er aufgewachsen, so war er es gewöhnt.

Im *Klostergården* hüllte ihn wohlige Wärme ein. Von der Bar mit ihren Gästen, dem Lachen und all den prüfenden Blicken trennte ihn nicht mehr als eine einzige Schwingtür. Dennoch fühlte er sich komischerweise nicht bedrängt oder überrannt, sondern zufrieden mit sich und der Welt. Was umso erstaunlicher war, bedachte man, wie katastrophal sein Tag begonnen hatte.

Aufgeschreckt wurde Jesper immer dann, wenn Olivia wieder an seiner Seite auftauchte. Anscheinend sah sie es als ihre Aufgabe an, ihn alle Sorten des hauseigenen Ciders kosten zu lassen. Blaubeere und Holunderblüte, Birne, Apfel, Schlehe und einige andere Obstsorten standen auf der Speisekarte. Nach dem dritten Glas schmeckte Jesper keinen

Unterschied mehr, doch das machte nichts. Wichtig war nur, dass sie es war, die ihm die Getränke servierte. Olivia. Selbst ihr Name gefiel ihm. Er klang bodenständig und frech. Nach einem Mädchen, das mit beiden Beinen fest im Leben stand und doch nicht aufgehört hatte, mit den Händen nach den Sternen zu greifen.

»Und welcher Geschmack ist es diesmal?« Der Cider, den Olivia ihm reichte, besaß einen hellen Pinkton. »Sieht nach Prinzessinnenkaugummi aus.« Vorsichtig schnupperte er an der Flüssigkeit. Die aufsteigenden Kohlensäurebläschen kitzelten in der Nase. Er schob die Brille nach oben und hielt sich die Nasenwurzel, um ein Niesen zu verhindern. Zurück blieb ein wattiges Gefühl im Kopf. Nicht unangenehm, ganz und gar nicht. Nur irgendwie ... fremd.

Genauso fremd wie die Leichtigkeit, mit der Olivia ihn um den Finger wickelte. Das war nicht er. Nicht der Jesper Høgh, den er kannte. Er war ein Mann der Zahlen und Fakten. In seinem spartanisch eingerichteten Loft in Berlin-Mitte lenkte ihn nichts und niemand von seinen Gedanken und der Arbeit ab. Er mochte es noch nicht einmal, auf Partys zu gehen. Sich stundenlang freiwillig in eine chaotische Pub-Küche zu setzen? Undenkbar.

»Keine Angst.« Olivia grinste. »Für unseren Cider müssen keine Einhorn-Prinzessinnen ausbluten. Das hier ist *Pink Apple*. Ein ganz traditioneller Apfelsider.«

»Ich kann mich nicht erinnern, dass traditioneller Apfelsider pink ist.«

»Nein. Aber unser Cider ist eben besonders gut. Trink!«

Noch einmal roch er an dem Getränk. »Ich glaube, du willst mich betrunken machen. Mir steigt das Zeug schon zu Kopf.«

»Das ist dein viertes Glas.« Sie musterte ihn skeptisch. Ihre Augen erinnerten ihn an Seenebel.

»Du bist toll, weißt du das? Ich glaube, das ist gar kein Apfelwein, sondern ein Zaubertrank und du willst mich verhexen.« Hatte er das wirklich gesagt? Er hatte. Ihr fassungsloser Blick, halb Unglaube, halb Belustigung, sprach Bände.

Nun denn. Offenbar gab es keinen Grund mehr, jetzt mit dem Trinken aufzuhören. Er führte das Getränk zum Mund, aber diesmal war Olivia schneller.

Sie schnappte es sich aus seiner Hand. »Du bist ja wirklich schon angeschickert«, meinte sie und leerte den Cider in einem Zug.

Als sie das Glas absetzte, glänzten ihre Lippen feucht. In seiner Hose herrschte plötzlich Enge. Ein Problem, das sich verstärkte, da Olivia ihm zuzwinkerte.

»Sicher ist sicher.« Sehr langsam leckte sie sich die letzten Tropfen Apfelwein aus dem Mundwinkel. »Wir wollen doch nicht, dass es heißt, wir füllen unsere Gäste absichtlich ab.«

»Aggh.« Ächzend schüttelte er den Kopf und strich sich mit der Hand durchs Haar. Nicht einmal die Beule am Hinterkopf tat noch weh. Verrückt. Wie alles hier. Wie dieser ganze Abend. »Was machst du mit mir?«

Sie zuckte die Achseln. »Nichts. Ich sorg nur dafür, dass sich dein Weg hierher auch lohnt.«

Ein schmerzhafter Stich fuhr ihm in den Magen. Wusste sie doch, wer er war? War das

ihr Weg, ihn auf die Seite der Adamsens zu ziehen? Aber nein, das konnte er sich nicht vorstellen.

»Bent?«

»Ja?« Der Koch rieb sich die Hände an seiner Schürze ab und schaute Olivia fragend an.

»Zaubere unserem Gast hier eine Portion Süßkartoffelpommes, okay? Das saugt den Alkohol im Bauch auf«, bat sie grinsend.

»Aye, aye, Ma'am.« Spielerisch deutete Bent einen Salut an.

Olivia lachte und legte eine Hand auf Jespers Schulter, ehe sie sich zu ihm hinabbeugte und vorgab, ihm ins Ohr zu flüstern. In Wahrheit sprach sie laut genug, damit auch Bent sie verstehen konnte. »Er tut nur so fügsam. In Wahrheit macht er, was er will.«

Jesper hörte kaum, was sie sagte. Zu beschäftigt war er damit, seine Reaktion, die Olivias Berührung auf ihn hatte, zu verbergen.

Noch einmal zwinkerte sie ihm zu, dann verschwand sie einmal mehr und hinterließ ein Gefühl von Wärme hinter Jespers Brust und ein Ziehen in weiter südlicheren Regionen.

Laut räusperte sich Bent. »Darauf kannst du dir was einbilden.« Routiniert bereitete er den Snack für Jesper zu. »Das ist die letzte Portion, ehe die neue Lieferung kommt. Und ihre Süßkartoffelpommes teilt Olivia sonst mit niemandem.« Der Koch ließ die Pommes auf einen Teller gleiten, streute eine Prise Salz darauf und ein Gewürz, das Jesper nicht zuordnen konnte, und reichte Jesper die Speise.

Erst jetzt merkte er, wie hungrig er gewesen war. Er griff nach einem Süßkartoffelstäbchen und verbrannte sich prompt die Finger.

»Langsam, junger Mann.« Bent schüttelte den Kopf. »Die laufen dir doch nicht weg.«

Vorsichtig steckte sich Jesper den ersten Bissen in den Mund. Die Pommes waren eine Offenbarung. Sämig und knusprig und würzig und herrlich. Sie passten hervorragend zu dem Fruchtwein. Und während er dasaß, der Cider alle Sorgen in seinem Kopf mit Watte umhüllte, er immer wieder einen Blick auf Olivia erhaschte und die Süßkartoffelpommes auf seiner Zunge zergingen, passierte etwas Seltsames.

Für eine kurze Weile war er fast so etwas wie glücklich.



Der Wind hatte die Wolken vom Himmel gepustet. Unzählige Sterne erhellten das Firmament. Kein einziges Fenster war mehr erleuchtet in den wenigen Häusern, an denen sie vorbeifuhren. Mensch und Tier schliefen, und selbst das Dünengras und Weidengesträuch in der Marsch waren nicht mehr als schwarze Schatten in schwarzer Nacht.

Es war bitterkalt auf dem Bock des Traktors. Zum Glück hatte Olivia heute Vormittag beim Aufbruch von Mandø daran gedacht, eine gewalkte Wolldecke mitzunehmen. Die hielt nicht nur die Kälte ab, sondern auch die Feuchtigkeit. Zwar hing in dem Gewebe stets der Hauch des Geruchs nach nassem Schaf, aber irgendwie gehörte das dazu. Manche Dinge durften nicht zu perfekt sein, sonst verloren sie ihren Zauber. Ganz so wie diese Nacht. Nur weil sie wusste, dass sie bald vorbei war, konnte Olivia sie genießen. Sie hatte keine Ahnung, wie es Mads gelungen war, Jesper an ihre Seite zu zaubern. Bestimmt hatte es irgendwas mit Mads' Job zu tun. Seine Hundemoderkollektion hatte Fans überall auf der Welt, und Mads hatte es sich zur Aufgabe gemacht, zu seinen Kunden auch ein persönliches Verhältnis aufzubauen. Er war ein Profi in den sozialen Netzwerken, Baby und Posh hatten einen eigenen Instagram-Account mit mehr Fans als der Rest der Familie Adamsen zusammengerechnet. Spielte es denn wirklich eine Rolle, woher Jesper kam? Vielleicht war er auch ein alter Kumpel aus Studienzeiten in London, der zufällig zur selben Zeit in Dänemark Urlaub machte wie Mads und seine Reise schon seit Ewigkeiten geplant hatte. Solange sie nicht zu viele Fragen stellte, konnte sie schlicht die Anwesenheit eines charmanten Mannes in ihrem Leben genießen. Ein paar Stunden lang konnte sie tun als ob und sich einreden, dass mehr hinter Jespers Bemühungen steckte als ein Gefallen für einen Freund.

Sie kamen nicht schnell voran, doch das störte sie nicht. Für sie könnte dieser Abend ewig dauern. Das Tuckern der Dieselmachine war das einzige Geräusch in der Nacht. Sie sollte Mads danken, dachte sie. Für ein paar wunderbare Stunden, in denen die Arbeit leichter von der Hand ging als sonst, weil in Bents Küche ein Mann saß, den sie gerne anschaute. Der sie zum Lachen brachte und ihr Herz wild schlagen ließ.

Jesper saß neben ihr und hatte die Hände unter seinen Mantel geschoben. Unter der Decke, die Olivia ihnen beiden über die Beine gelegt hatte, spürte sie die Wärme seines Körpers. Sie sprachen nicht, sondern schwiegen miteinander, und es fühlte sich kein bisschen seltsam an. In einer Nacht wie dieser brauchten sie keine Worte, um einander zu verstehen.

Nach etwa einer halben Stunde erreichten sie die Stelle, wo die Straße im Meer verschwand.

Neben sich hörte sie, wie Jesper scharf die Luft einsog. Sanft stieß sie ihn mit dem Ellenbogen in die Seite. »Du vertraust mir doch, oder?« Geradeaus hielt sie auf die Wasserkante zu.

»Schon. Aber ...«

»Kein Aber. Mein Handy kennt den Weg.« Mit einer Hand zückte sie ihr Mobiltelefon und öffnete die Karten-App. »Siehst du die Straße?« Sie hielt das Display so, dass auch Jesper einen Blick darauf werfen konnte. »Die ist auf zehn Zentimeter genau eingezeichnet. Ich hab das schon oft genug getestet.«

»Aber was ist mit dem Wasser? Du willst einfach so durchs Meer fahren.«

»Streng genommen durchs Watt. Der *Låningsvejen* ist auf einem Deich gebaut. Der Weg wird nur zweimal täglich von der Flut überspült. Und das ist jetzt nicht der Fall, der Traktor

schafft das mit links. Kritisch wird es nur, wenn der Wind zu heftig bläst.« Sie nickte gen Himmel. »Aber wie es scheint, hat Petrus heute ein Einsehen mit uns.«

»Wenn du meinst.« In Jespers Stimme hörte sie Zweifel. Innerlich lachte sie. Was glaubte er denn? Sie war ein Inselkind. Das Meer richtig einzuschätzen, lag ihr im Blut.

Nach einer Weile entspannte sich Jesper wieder. Seine Schultern sanken herab, immer öfter betrachtete er die Umgebung. Ziemlich genau auf der Hälfte der Strecke griff er nach ihrem Ellenbogen.

»Halt an«, bat er sie. »Ich möchte ... Ich möchte mir das einmal richtig angucken.«

Liebigend gern erfüllte Olivia seine Bitte. Sie trat auf die Bremse und brachte den Traktor zum Stehen. Mit einem leisen Tucktucktuck verklang der Motor. Sie schaltete die Scheinwerfer aus. Ein paar Augenblicke lang surrte die Lüftung nach, dann herrschte absolute Stille. Als wären sie die einzigen Menschen auf der Welt. Nicht einmal der Mond beschien die Umgebung und raubte den Sternen ihren Glanz.

»Kannst du Sternbilder erkennen?« Sie deutete mit dem Kopf hinauf zum Lichtermeer, das sie umgab. Es hatte sie immer fasziniert, was andere in den Sternbildern sahen.

»Hmmm«, machte er und folgte ihrem Blick in den Himmel. Unter der Decke rutschte er näher an sie heran, bis sein Oberschenkel ihren berührte, ihre Schulter an seine geschmiegt. Hier draußen, mit nur den Sternen als Zeugen, nahm sie seinen Duft nach Salz und Seife noch viel intensiver wahr.

»Siehst du diese Sterne da?« Mit dem Zeigefinger wies er auf einen Lichterknäul direkt über ihnen.

Olivia folgte seiner Geste mit dem Blick. Sie erkannte nichts. Im Deuten von Sternbildern war sie schon immer eine Niete gewesen.

»Das ist der große Tollpatsch.« Obwohl Jesper flüsterte, hörte sie den neckenden Tonfall in seiner Stimme. »Der scheint heute besonders hell. Deshalb hab ich mich so zum Affen gemacht. Mit dem Kleiderständer und all dem.«

Olivia lachte. »Verstehe.«

»Und das hier ...« Sein Finger wanderte weiter. »Das ist der große Zauberer. Wenn der am Nachthimmel steht, passieren die wunderbarsten Dinge.«

Sie wollte erneut lachen, aber der Laut blieb ihr in der Kehle stecken. Was auch immer Jesper nach Mandø getrieben hatte, er würde nicht bleiben. Und sie hatte gemeint, was sie Mads am Vormittag gesagt hatte. Wenn sie sich noch einmal auf einen Mann einließ, sollte das Für-immer zumindest in greifbarer Nähe sein. Und dennoch fühlte sich das hier nicht nur wie ein kleiner Flirt an. Wie war es möglich, dass sie nach nur einem Abend schon so viel empfand? Nicht nur das Kribbeln im Bauch und die Wärme, die ihren Körper einhüllte. Es fühlte sich alles magisch und so richtig an. Für eine funktionierende Beziehung brauchte es zwei Menschen, die gemeinsame Ziele verfolgten und bereit waren, auch holprige Wegstrecken Seite an Seite zu überwinden.

Es brauchte Vertrauen und Loyalität, und um das aufzubauen, brauchte es vor allem Zeit. Ein einziger gemeinsamer Abend war dafür bei Weitem nicht genug. Aber nun, hier? Mit Jesper so nah, mit seinen wundervollen Worten war sie geneigt, all das, wovon sie